

„Die Berzava“
erscheint jeden Sonntag in Reschika.

Pränumeration:
Mit freier Postversendung oder freier
Zustellung in's Haus:
vierteljährig 1 fl. 20 kr.,
halbjährig 2 fl. 40 kr.,
ganzjährig 4 fl. 80 kr.

Literarische Beiträge und Inserate
werden bis längstens Freitag Mittag
erbeten.

Die Berzava

Reschika-Bogsfauer Wochenblatt.

Inserate
in allen Landessprachen kosten: die
3spaltige Zeile oder deren Raum
bei einmaliger Einschaltung 5 kr.,
bei mehrmaliger 4 kr.
Stempelgebühr für jedesmaliges Er-
scheinen eines Inserates 30 kr.
Inserate werden im Voraus bezahlt.

Inserate übernehmen: die Annoncen-
Expeditoren von Haasenstein & Vog-
ler in Wien, Alois Doppel in Wien,
Rudolf Mosse in Wien, A. W. Gold-
berger in Budapest und G. L. Daube
in Frankfurt a. M.

Nr. 24.

Reschika (Banat), 13. Juni 1880.

V. Jahrg.

Pränumerationen-Einladung.

Mit 1. Juli l. J. beginnt ein neues Abon-
nement auf die „Berzava“, und laden wir hie-
mit zu reicher Theilnahme an demselben höflichst ein.
Unsere p. t. Abonnenten, die mit Prä-
numerationen im Rückstande sind, werden um
Begleichung derselben ersucht.

Hochachtungsvoll
Administration und Redaktion
der „Berzava“.

Aufruf

an die p. t. Mitglieder des „Südung. Lehrervereines“;
an die Freunde des Volksschulwesens und der Lehrer!
Geehrte Collegen und Freunde!

Die Zeit des allgemeinen Wiedersehens, der
Freudentage im Lehrleben, wie aber auch der Tage
gemeinsamer Arbeit naht wieder heran; ein Jahr
rastlosen Strebens im Interesse des Volks- und
Vaterlandswohls ist bald wieder geschwunden und
der Moment gekommen, in welchem wir im Voll-
bewußtsein unserer wichtigen Mission im Dienste
des geliebten Vaterlandes, der Menschheit und un-
seres eigenen Standes, rückblickend auf die Vergan-
genheit, weitersehend in die Zukunft unsere vor mehr
als einem Decennium begonnenen Wanderversam-
lungen fortsetzen; wir stehen am Vorabend eines
neuen, des XIV. „Südung. Lehrertages.“

Die bisherige Begeisterung für die edle Sache
ist die sicherste Gewähr dafür, daß die Lehrer Süd-
ungarns als Lehrer und Patrioten gleichmäßig durch-
drungen sind von ihrer hehren Mission; daß sie
nimmermehr ermüden werden, fortzuarbeiten an dem
großen patriotischen Werke der Hebung der Volks-
bildung, um so vollbringen zu helfen, was der
größte Ungar, Széchenyi, über Ungarn gesagt: Un-
garn war noch nicht, Ungarn wird erst sein!

Bauend auf diese unverlöschbare Begeisterung
und bauend darauf, daß jeder echte und rechte Lehrer
mit Freunden die Gelegenheit ergreifen wird, diesen
gemeinnützigen Beratungen anzuwohnen, und dort
Niemand fehle, ja fehlen kann, der seine Aufgabe
ernst und patriotisch erfährt, ergeht hiermit an alle
Collegen und Freunde des Volksschulwesens die
freundliche Einladung, zu dem am 6., 7. und 8.
Juli d. J. in der gastfreundlichen Commune Rubin
stattfindenden XIV. „Südung. Lehrertage.“
Behufs Orientierung wird mitgetheilt:

1. Daß die Anmeldungen bis längstens incl.

Aus dem Kiosk.

Reschika, im Juni.

Man muß das Nützliche mit dem Angenehmen
zu verbinden wissen, und darum mögen Sie, liebe
Leserin, nicht zu verwundert d'reinschauen, wenn Sie
an der Spitze dieses Feuilletons eine Annonce finden.
Sie müssen eben wissen, daß ich hier unter dem Strich
— abgesehen von allem Anderen — die ganze Stemp-
elgebühr von sage dreißig Kreuzern erspare.

Ich bringe nämlich zur Kenntniß der Interes-
senten, daß bei Hrn. Novotny mehrere Zentner wohl-
erhaltenes Makulaturpapier, bestehend aus lauter
Plakaten zur Ankündigung der diesjährigen Garten-
eröffnung, die infolge des Eintretens der jedesmal
ungünstigen Witterung nicht verwendet werden konnten,
wegen Raumangel unter äußerst günstigen Beding-
nissen zu haben sind.

Ich glaube, daß diese Annonce Ihnen hinläng-
lich sagen wird, wie sehr malheureuse heuer alle Un-
ternimmungen der verdammte böshafte Witterung
gegenüber waren, die den Zweck haben sollten, die
aus dem vorigen Jahre in bester Erinnerung ste-
henden Kiosktabende zu eröffnen und einzuleiten.

In der Meinung, daß man es da mit einem
Personal-Malheur zu thun hat, welches an die Per-

1. Juli d. J. unter Beischluß von 1 fl. ö. W.
Theilnehmern beim Präses des Localcomité's,
Herrn Aron Theodorovits in Rubin (Temeser Komitat)
zu geschehen haben, von wo aus Quartier-, Theil-
nehmer- und Legitimationskarten für die ermäßigte
Bahn- und Schifffahrt übersendet werden;

2. Daß die Verhandlungsthemen sammt Thesen
jedoch an die Vereinsvorsteherung eingeschendet wer-
den mögen;

3. Daß bei den betreffenden Behörden wegen
Freifahren und Reisefähigen bereits angefragt wurde.

Mit diesem Lehrertage sind Anstalten nach den
historisch denkwürdigen Orten Semendria, Festungs-
ruinen Neve und Hunyad, nach Pancsova, Semlin
und Belgrad verbunden, für welche Vergünstigungen
seitens des Localcomité's, wie auch der resp. öbfl.
Behörden die umfassendsten Vorkehrungen für die
Theilnehmer an diesem Lehrertage getroffen werden.
Geehrte Collegen und Freunde!

Zudem schließlich die geehrten Vereinsmitglie-
der, wie auch Freunde des Volksschulwesens und
der Lehrer zur regen Theilnahme an dem XIV. „Südung.
Lehrertage“ nochmals wärmstens geladen werden,
rufen wir mit collegial patriotischem Grusse: Auf
freudiges Wiedersehen in der gastfreundlichen Com-
mune Rubin! Auf nach Rubin!

Temeser-Josefsstadt, am 23. Mai 1880.

Karl Schäffer, Franz A. Tieg,
Vorstand, Vereins-Sekretär.

An die p. t. Mitglieder des „Südung. Lehrervereines“;
an die Freunde des Volksschulwesens und der Lehrer!

Was der „Südung. Lehrerverein“ in seinem
edlen und erproblichen Wirken seit seinem viel-
jährigen Bestande geschaffen, was er in seinen all-
jährlich stattfindenden Wander-Versammlungen in
den weiten Gauen Südungarns für Hebung und
Förderung der heil. Sache der Volksbildung gethan,
das ist mit edler Begeisterung zum Gemeingute des
Volkes geworden.

Die Marktgemeinde Rubin ist stolz darauf,
daß es ihr gegönnt ward, seit der Provinzialisirung
der Militärgrenze den „Südung. Lehrerverein“ zur
Aufhaltung seiner heurigen Wander-Versammlung in
seine gastlichen Mauern einzuladen und sie nun in
die Reihe jener opferbereiten Gemeinden tritt, welche
bis nun stets betreibt waren, ihr Schicksal zur
Förderung der Erziehungs- und Bildungsinteressen
unseres Volkes beizutragen.

Demnach beehrt sich das gefertigte Präsidium,
das Exekutiv-Comité namens der Gemeinde Rubin:
sämmliche p. t. Mitglieder des „Südung. Lehrervereines“
sowie alle Freunde des Volksschulwesens
und der Lehrer zu dem in den Tagen des 6., 7.
und 8. Juli 1880 in Rubin stattfindenden XIV.
Lehrertage freundlichst einzuladen.

son des Herrn Novotny gebunden ist, hat sich ein
Comité an das große Werk gemacht, aber ach, wie
jämmerlich war sein Anblick, als am Samstag sich
eine Wolke auf die andere thürmte, der Donner zu
großen anfang und gerade in der verhängnisvollsten
Stunde etwas von Oben kam, was man vulgo
einen „gehunden Regen“ heißt. Und am Sonntag
ging's auch nicht besser. So mußte denn nicht nur
das geplante Tanzkränzchen, sondern auch das Ju-
nialis des Gesangsvereines unterbleiben.

Am Dienstag war der Morgen wunderschön,
kein Wölkchen trübte den Himmel. Der Entschluß
war bald gefaßt und zu Mittag war schon an jeder
Straßenecke eine „Anzeige“ zu lesen, die dem Pu-
blikum verkündete, daß das verregnete Tanzkränzchen,
mit dem auch ein wohlthätiger Zweck verbunden
war, noch an demselben Tage abgehalten wird.

Die Witterung blieb auch bis zum Abend fort
während günstig, und von der Kühle, die man ge-
fürchtet hatte, war nichts zu fühlen. Der Erfolg
schien gewiß.

Aber — Dieu dispose!

Um halb 9 Uhr noch war es so leer in dem
herrlich beleuchteten Kiosk und Garten, daß man
sich beinahe so einsam und verlassen gefühlt hat, wie
in der Wüste und wir glaubten schon, daß die Wü-

Die Gemeinde Rubin wird nach Kräften
strebt sein den Aufenthalt der werthen Gäste wäh-
rend der Dauer der Festtage so angenehm als mög-
lich zu machen und gibt sich der angenehmen Hoff-
nung hin, daß auch dieser XIV. Lehrertag, so wie
seine Vorgänger recht zahlreich besucht werden möge.

Also auf nach Rubin!

Ein herzliches „Willkommen“ Jedem!

Rubin, am 25. Mai 1880.

Im Namen der Marktgemeinde Rubin das Exe-
kutiv-Comité:

Aron Theodorovits, Stefan Stojadinovits,
Marktvorstand und Präses, Comité-Sekretär.
des Localcomité's.

Der Banater Montanbesitz der Oester- reichischen Staatseisenbahn-Gesellschaft.

Wir reproduzieren nach der „W. a. Btg.“
nachstehenden Artikel:

Bekanntlich hat die Staatsbahn im Jahre
1855 von der Staatsverwaltung die im Krassóer
Komitates befindlichen Bergwerksindustrie-Unterneh-
mungen, sowie die Domänen Dravicza und Boglan
käuflich erworben und hiefür einen Kaufpreis von
rund 11-12 Millionen Gulden in Gold bezahlt.
Diese Montan-Unternehmungen waren aber damals
keineswegs für einen ausgedehnten Betrieb einge-
richtet, und sollte der Kaufpreis nicht nutzlos aus-
gegeben sein, so mußten die bis dahin eigentlich nur
begonnenen Einleitungen mit bedeutendem Geldeauf-
wande erweitert werden. Die Staatsbahn hat nun
in dem seither verfloßenen Vierteljahrhundert un-
gefähr 19 Millionen in ihren Montanbesitz noch
weiter investirt, so daß derselbe derzeit ein Anlage-
kapital von 30 Millionen repräsentirt.

Im Allgemeinen läßt sich sagen, daß die Hüt-
ten-Unternehmungen der Staatsbahn im Banate eine
günstigere Position haben als die Bergbaue. Wäh-
rend erstere eine Ertragsgrenze nur im Abfalle fin-
den, da die Rohmaterial-Beschaffung nicht schwierig
ist, haben die Bergbaue sowohl mit dem Abfalle als
auch mit der Förderung zu kämpfen. In neuerer
Zeit macht sich eine große Umwälzung in den Ver-
hältnissen der Hütten-Industrie geltend, die auf die
Banater Hütten von großem Einflusse ist. Dadurch,
daß jetzt nahezu ausschließlich Stahlhütten gelegt
werden, hat Eisenwerk „Anina“ seine Schienen-Er-
zeugung ganz einstellen müssen und damit ist auch
mehr als die Hälfte des dortigen Betriebes zu Fall
gekommen. Dieser Umstand bleibt nicht ohne Rück-
wirkung auf die anderen Werke. Insbesondere die
Eisensteingruben von Steierdorf, welche in ihrem
Blackband das Materiale für „Anina“ lieferten,
mußten ihre seit 1875 stets geringer gewordene
Produktion nunmehr gänzlich einstellen.

Heute nur den Spazieren spielen werden, wie
Paulus den Vögeln gepredigt hat. Aber es kamen
langsam, langsam doch noch Gäste nach und der
Kiosk fing an sich zu bevölkern. Immerhin aber blieb
das Lösungswort des Abends: „schlecht besucht“ und
wirkte so drückend auf die Gemüther, daß wir kein
Wort über die fröhliche Stimmung oder rosige Laune
zu sagen wüßten. Gegen Mitternacht war es schon
stumm an dem Orte, wo uns früher jedesmal der
Morgen in Munterkeit überrascht hat.

Kurzum, der Abend ist herzlich durchgefallen
und das Einzige, was uns erquickt hat, war der
Keller und die Küche des Herrn Novotny.

Für ganz profane Naturen sei hier noch er-
wähnt, daß infolge des schwachen Besuches (verhält-
nißmäßig war der Beamtenkörper der Staatsbahn
am Wenigsten vertreten und gerade die Branche, die
man eben heute suchte, war weder zu sehen, noch
hörte man von ihr) der Ertrag an Entree's bei
Weitern nicht einmal die Speisen deckte und die dem
wohlthätigen Zwecke zugeführten Ueberzahlungen die
nur ganz bescheidene Summe von fl. 7.20 aus-
machten.

Wünschen Sie uns, liebe Leserin, für's nächste
Mal mehr Glück. B—d.

Die Bergbaue der Staatsbahn haben den größten Theil des Anlagekapitals beansprucht. Obzwar die Steierdorer Kohle eine der besten ist, hat sie doch keine Zukunft mehr. Die übrigen Gruben liefern geringerwerthige Kohle, alle aber kämpfen mit außerordentlichen Hindernissen. Die Kohlenflöze sind höchst unregelmäßig gelagert, Zerklüftungen und Verwerfungen wechseln in unheimlicher Folge; eine große Druckhaftigkeit des Gebirges, die zur größten Vorsicht beim Abbaue der Kohle zwingt, die Gefahr von Grubenbränden und die periodisch auftretenden Grubengase machen den dortigen Steinkohlenbergbau zu einem der schwierigsten. Nach verlässlichen Daten beträgt die aufgeschlossene Kohlenmenge 5 bis 5 1/2 Millionen Meter-Centner, was bei einer jährlichen Erzeugung von ungefähr 1.400.000 Meter-Centner so viel bedeutet, daß die erschlossene Kohle in etwa 4 Jahren verhaufen ist. Um nun die Zukunft der Steierdorer Kohlengruben einigermaßen zu sichern, wird es notwendig, weitere Vorrichtungsarbeiten auszuführen, die natürlich neue Investitionen erfordern. Bei der verhältnismäßig großen Tiefe aber, in welche die Schächte bereits gelangt sind, und bei den von Schritt zu Schritt steigenden Schwierigkeiten der Abbaueverhältnisse werden die Vorrichtungsarbeiten übermäßig kostspielig und gefährden die lukrative Ausbeute. Hierzu kommt noch ein anderer Faktor. Die Steierdorer Kohle dankt ihren Ruf den mächtigen Hauptflözen im Gustav-, Klübeck- und Thinnfeld-Schachte. Diese Flöze sind im Gustav- und Klübeck-Schachte in drei bis fünf Jahren vollständig erschöpft; der Gustav-Schacht ist zudem im Jahre 1879 in Brand gerathen, mußte erlöst werden, und obzwar die Bewältigung der Wässer einen normalen Verlauf nimmt, so ist doch noch nicht abzusehen, ob es so bald gelingen werde das durch ihn zugängliche Quantum Kohle zu retten. Der Thinnfeld-Schacht ist in seinen oberen Horizonten abgebaut und die weitere Abteufung darin einstweilen aufgegeben, weil man mit Hilfe des neuen Anna-Schachtes durch allerdings sehr langen Streckenbau die Flöze des Thinnfeld-Schachtes erreichen will. Einsteilen ist man aber im Anna-Schachte noch nicht so weit zu wissen, wo die Flöze sich befinden.

Zieht man nun in Betracht, daß die Gustav- und Klübeck-Flöze bald abgebaut sind, daß der Thinnfeld- und Anna-Schacht noch eine problematische Zukunft haben, daß sonach die gute Qualität der Steierdorer Kohle demnächst aufhören wird zu bestehen, und man sich nur auf die übrigen Flöze von geringerem Werthe wird beschränken müssen, — erwägt man ferner, daß die Steierdorer Kohlenbergbaue in ihrem Werthe gefährdet, und dadurch, daß nun das Annaer Eisenerz theilweise zum Stillstande kam, ist auch die einzige Abflußstelle für die geringwerthige Kohle verstopft, derart, daß es fraglich wird, ob die Steierdorer Flöze noch künftig mit Nutzen abgebaut werden können. Mit Ausnahme der Grobkohle, welche durchschnittlich 30 Prozent der Förderung beträgt, ist ein Abzug fast unmöglich, und es ist dann sehr zu befürchten, daß die höheren Gesehungskosten eine gewinnbringende Verwerthung der Kohle unmöglich machen.

Die Staatsbahn hat diese Gefahren auch bald gefühlt und nach Abhilfe gesucht. Ob sie überall das Richtige getroffen, wollen wir nicht entscheiden. So hat sie durch volle zwei Jahre fast alle Ausrichtungen, wie Schachtarbeiten, Querschläge u. s. w., gänzlich eingestellt, um nur die Gesehungskosten

Eine seltsame Rache.

Sehr kostbar war die Rache eines Engländer, den noch ganz Paris durch den Operngucker bewundert, so oft er in seiner Loge der großen italienischen Oper erscheint, obgleich er dort Stammgast ist.

Er gilt für einen großen Kunst- und Gemäldenkennner. Zu diesem Ruf kam er besonders durch die Art, wie er sich an einem Künstler rächte.

Er war einer von den beduinartigen Engländern, die in allen ersten Hotels Europas zu finden sind, wenn sie — der Abwechslung halber — nicht einmal in Egypten, Indien, China oder am Cap der guten Hoffnung reisen. Er reiste stets und zwar immer mit seiner jungen schönen Frau, die um so reizender und lebenswürdiger erschien, da sie ihre jugendliche Heiterkeit, Schönheit und Lebenslust neben ihrem glatten, steifen, faltblütigen, trockenen, gemessenen vornehmen Gemal entwickelte.

In Rom wurde das englische Paar mit einem deutschen Maler bekannt, der als praktischer Künstler und Kunstkenner berühmt war.

Er bot sich an, dem Paar als Cicerone durch die reichen Kunstschätze zu dienen. So verbrachten sie manche Stunden, Tage und Wochen zusammen im Museum des Kapitols, im Vatikan, im St. Petersdom und in den Umgebungen Roms, wobei sich die persönliche und geistige Ueberlegenheit des Künstlers über den in Vornehmheit und Etikette eingestrichelten Engländer so sehr herausstellte, daß die Frau desselben unwiderstehlich zu ihm hingezogen ward,

herabzumindern. Das läßt sich aber gerade in Steierdorf nicht lange durchführen, will man den Bau nicht gänzlich einstellen. Es ist sogar zu erwarten, daß nunmehr die Kosten den Steinkohlenbergbau höher belasten werden als zuvor, da der in diesem Jahre eingestellte Eisensteinbergbau nicht mehr daran theilnehmen kann. Die Eisensteingruben in Moravitz (?) mußten außer Betrieb gehen, da der Abbau nicht mehr mit Nutzen möglich war und auch die Verwendung immer geringer wurde. Schieferöl-Destillation in Steierdorf und die Petroleum-Fabrik in Dravitz werden demnächst gezwungen sein, ihre Arbeit einzustellen, ohne daß man die Verwaltung dafür verantwortlich machen könnte, da die stets größere Billigkeit des amerikanischen Petroleum und Schmieröles eine Konkurrenz beinahe unmöglich macht. Thatsache ist, daß diese Werke demalsten schon mit Verlust arbeiten. Das Ergebnis all dieser Ermahnungen ist, daß die Banater Werke der Staatsbahn eine allmähliche Entwerthung um viele Millionen erfahren haben, die nicht zum geringsten Theile ihrer vollständig isolirten Lage zuzuschreiben ist.

Die letzten Stunden der russischen Kaiserin.

Aus Petersburg, 4. Juni, schreibt ein Korrespondent: „Gestern Früh ist die Kaiserin nach langem Leiden entschlafen; ihr Tod war sanft, sie schied ohne Schmerzen. So lange man diesen unabwendbaren Ausgang auch schon befürchtet, so sehr man ihn auch erwartet, er traf doch so plötzlich ein (nachdem am Tage vorher noch eine geringe Besserung konstatiert worden war), daß der ganze Hof einigermaßen in Bestürzung gerathen zu sein schien, da die bezüglichen Benachrichtigungen der Mitglieder der kaiserlichen Familie, selbst des Thronfolgers, sich sehr verspäteten. Die Kaiserin war am vorhergehenden Abend noch ziemlich munter und unterhielt sich bis 10 Uhr Abends mit Frau v. Matzow, einer der intimsten Personen ihrer Umgebung. Die Kaiserin versuchte noch, einen kurzen Brief an den wirklichen Staatsrath Moriz, ihren langjährigen Sekretär, zu schreiben, doch fiel der Brief ziemlich unleserlich aus. Um 10 Uhr Abends verließ Frau v. Matzow die Kaiserin, ebenso auch die diensthabenden Kammerfrauen, da die Kranke es nie gestattet, daß Jemand im selben Zimmer wache. Gegen 6 Uhr Morgens hörte man die Kaiserin etwas husten, dann wurde es wieder still. Bald nach 7 Uhr pflegte die nun Entschlafene stets die Klingel zu ziehen, um die dienstthuende Kammerfrau zu rufen; da dies gestern nicht geschah, betrat die Kammerfrau langsam das Krankenzimmer und sah zu ihrem Schreck ihre Herrin todt daliegen. Dr. Aljshewski, der Tag und Nacht in einem Nebenzimmer wachte, wurde sofort herbeigerufen und konstatierte den Tod durch Herzschlag. Es wurde gleich an den Kaiser nach Jaroslaw-Selo telegraphirt, der dann um 10 Uhr hier eintraf. Der Thronfolger erhielt die Nachricht vom Tode seiner Mutter, der um 6 Uhr erfolgt ist, erst gegen 9 Uhr, der Großfürst Wladimir ungefähr nach 9 1/2 Uhr, wie man sagt, zufällig durch einen Kammerdiener, so daß sich die kaiserliche Familie erst drei bis vier Stunden nach dem Tode der Kaiserin um ihr Sterbelager versammelte.

Vielen höchsten Würdenträgern der Stadt wurde das Ableben der Kaiserin erst zwischen 2 und

zumal, da er selbst zu ziehen verstanden haben mag. — Erst nach manchen Monaten überzeugte sich der Engländer von der Untreue seiner Frau, nahm von dem Maler mit den Worten „à revoir“ (auf Wiedersehen) Abschied, kehrte nach England zurück und lieferte seine Frau höflich und galant in dem Hause ihrer Eltern ab, nachdem er ihr höflich und galant die in Rom gemachte Entdeckung mitgetheilt hatte.

Sofort verreihte er wieder nach Deutschland, Rußland, Italien etc., ohne jemals etwas Anderes zu thun, als Gemälde zu kaufen.

Nachdem er dies Geschäft zwei Jahre lang getrieben, begab er sich wieder mit einem ziemlich Jüder von Gemälden nach Rom, suchte den Maler auf und verlangte Genugthuung von ihm. Der Engländer hatte, als der beleidigte Theil, die Wahl der Waffen und forderte ihn auf Pistolen. Die Herausforderung wurde angenommen und Tag und Ort des Duells festgesetzt. Mit dem ersten Schusse zerschmetterte der Engländer seinem Gegner das Handgelenk dermaßen, daß sie amputirt werden mußte.

Nach dieser Operation erschien der Engländer wieder, ohne sich abweisen zu lassen und sprach:

„Sie denken vielleicht, daß meine Rache befriedigt sei. Aber dann unterschätzen Sie die entsetzlichen Qualen, die sie mir bereitet, sehr. Mein zerkümmertes Herzensglied verlangt mehr. Ich habe Sie zu einem Leben ewiger vergeblicher Reue verdammt, zu einem lebendigen Tode als Künstler, zur ewigen

3 Uhr Nachmittags bekannt und die offizielle Mittheilung des „Regierungsboten“ wurde gar erst um 5 Uhr Nachmittags ausgegeben. Seit gestern werden täglich am Sterbebette zweimal Seelenmessen im Beisein der ganzen kaiserlichen Familie abgehalten; außer derselben ist Niemand zugegen, nicht einmal der Hofminister. Morgen um 12 Uhr wird die Leiche in die Hofkirche übertragen, wo dann auch den hohen Würdenträgern der Zutritt zu den Seelenmessen gestattet sein wird. Diese Nachrichten sende ich Ihnen brieflich, da laut ministerieller Verordnung telegraphische Mittheilungen über den Tod der Kaiserin nicht befördert werden durften.“

Der „Rölnischen Zeitung“ entnehmen wir: „Das Leben der Kaiserin Marie Alexandrowna wurde in letzterer Zeit nur künstlich durch Einathmung präparirter Gase erhalten. Zu einem Bette fuhr man die Leidende von Zeit zu Zeit in ihren Gemächern herum, jede halbe Stunde wurde ein Luftstak mit Gas (in der Größe einer großen Schweinsblase) gereicht (jeder Stak kam auf 25 Rubel zu stehen) und ihr sozusagen Athem künstlich eingefloßt; allein die Kräfte der Kranken hatten schon zu sehr abgenommen, alle Bemühungen Wotkin's und Aljshewski's vermochten dem Tode seine Beute nicht zu entreißen.“

† Wenzel Scheible, Bergingenieur.

Reschiza, 10. Juni.

Bei Schluß unserer letzten Nummer brachten wir die Nachricht, daß der im Rämmer 1. J. von hier nach Madno in Böhmen transferirte Bergingenieur Hr. Wenzel Scheible dort gestorben, resp. einem Morde zum Opfer gefallen ist.

Heute sind wir in der Lage aus verlässlicher Quelle über das tragische Ende desselben folgendes zu berichten:

Hr. Scheible war am Pruhonschachte Grubenleiter; neben dem Schachthause sind die Kanzleien und über denselben befindet sich seine Wohnung. Es war Donnerstag den 3. d., Nachmittags 2 Uhr, als ein Bergmann, Franz Wessely, in die Kanzlei zu ihm kam, um den Nachlaß einer ihm auferlegten Strafe zu erwirken; da ihm dies verweigert wurde, entspann sich ein Streit. Infolge dieses lärmenden Streites öffnete die neben der Kanzlei wohnende Amtsdienersgattin die Kanzleithüre und sah, wie Wessely mit einem Messer auf Scheible einhieb. Als die Kanzleithüre durch das Weib geöffnet wurde, flüchtete sich Scheible in's Vorhaus, dann in die Küche, parirte dort noch mit einer Bank die Stiche des ihn verfolgenden Wessely, der hierauf das Haus verließ. Scheible kam noch bis in das Wohnzimmer des Amtsdieners, wo er zusammenbrach und nach einer Stunde seinen Geist aufgab, ohne ein Wort mehr gesprochen zu haben. Die sofort herbeigerufenen Aerzte konnten nichts thun als den Eintritt des Todes zu konstatiren. Scheible erhielt 18 Messerstiche, von denen 8 absolut tödtlich waren, wie es die am Freitag vorgenommene gerichtsarztliche Secirung des Leichnams konstatierte.

Scheible war allein in der Kanzlei, da Donnerstag das andere Kanzleipersonal, welches der Bergkapelle zu Madno angehört, zum Empfange Sr. Majestät nach Králop ausgerückt war. Wessely war aber schon Vormittags, wo das Kanzleipersonal noch anwesend war, in der Kanzlei und brachte seine Beschwerde damals vor.

Nach verübter That begab sich Wessely in das

Dual über ihren ausgelöschten Ruhm.“ — — — „D, nein!“ antwortete der Künstler, „den Ruhm meiner Madonna in Petersburg, meines Luther in Berlin, meiner Flucht nach Egypten in Paris, meiner —“

„Genug.“ unterbrach ihn der Engländer, „ich habe hier eine Liste aller Ihrer Gemälde. Ist sie vollständig?“

„Ja.“ sagte der Maler nach Ueberblickung der Liste, „selbst bis zu dem letzten Gemälde, das ich kurz vor dem Tode vollendete.“

„So dachte ich selbst. Ich war sehr gewissenhaft.“ antwortete der Engländer. „Ihre Gemälde sind alle mein. Ich habe sie sämmtlich angekauft, um über Ihren Ruhm als über mein rechtmäßiges Eigenthum nach Belieben zu verfügen. Es bleibt mir nur noch übrig alle Ihre Gemälde sofort zu verbrennen, damit keine Spur von Ihrer Wirksamkeit als Künstler übrig bleibe, damit Sie auf ewig aus der Reihe der berühmten Namen gestrichen bleiben. Von Ihrer Künstlerhand soll ebenso wenig übrig bleiben wie von der fleischlichen Hand, die ich Ihnen zerschmetterte, so daß sie amputirt werden mußte.“

Der Künstler bat vergebens um Gnade. Der vor Jahren beleidigte Gatte war so unverföhlich, als hätte er die Entdeckung von dem Liebesverhältnisse erst jetzt gemacht.

Nach zwei Stunden brachte ein Diener eine große Urne voll Asche mit einem kurzen Briefe, welcher meldete, daß die Urne Alles enthalte, was von seinen Gemälden übrig sei.

jogeannte Wessely seinen Namen gemacht und auch von den Berichten eingewandert.

Da hier das Wessely und noch wohl ausüben wollen die jener Wessely erst in Madno.

Auf Wessely wurde seine

Am S segnung und Die kirchliche Pfarrgeistliche ganz bedeckt.

ihrem Lieben die „Direktion Zwei Musikst schaft en ple von der Sta lichen Gewer

Hr. Sa die ihn kannt allen Kreisen

Bei d nach Reschiza zu Brandeisels Begleitun auch die detai

Als hi telegraphisch, die Scheible am Mittwoch dem Mittags werde, umsto Bahnhof. (dauerte von

Unter G mit Kränzen in das eigen wo aus um ster Weise st Bergknappsch die Bürgerse

letzte Geleite anlangte und gesbruder mi da blieb kein gerührt.

Zum G Biografie ff Scheible

berg (bei P ter als Gru Scheible abse in Pribram in ein Jahr lan

Bergschule in begab er sich und nebstbei mals im W

er auch dort begab er sich beim Kohlen dort kam er zuerst provis

Steiger ange bis zu seiner diente im R

heiligen Ja war streng i arbeiter, auf gegen die W

Scheible jährigen So und die allg Ende seiner Schmerz.

„E.“ Aenderungen Nächstens f Staatsgüter und dem W

Gewerbe übe aber vom leg übergeben u

In An auf steuerfre minister an lassen, in w

mung, daß lichen Termi die Wunizip der Anmelde

mäßig publi Wie a Kriegsminist

sogenannte Werkwirthshaus, ließ sich Bier geben und jagt: seinen Kameraden, „den Scheible habe er kalt gemacht und sie von ihm befreit“. Hier wurde er auch von der Gendarmerie festgenommen und dem Gerichte eingeliefert.

Da hierorts vielfach die Nachricht verbreitet ist, daß Weseley vor Zeiten in Reschiza in Arbeit stand und noch von hier aus einen Racheakt an Scheible ausüben wollte, können wir positiv behaupten, daß dieser Weseley nie im Banate war und auch Scheible erst in Kladno kennen lernte.

Auf Wunsch der Gattin des Herrn Scheible wurde seine Leiche hieher nach Reschiza überführt.

Am Samstag fand in Kladno die kirchliche Einsegnung und später die Einwaggonirung derselben statt. Die kirchliche Einsegnung nahm die hochw. Kladnoer Pfarrgeistlichkeit vor. Der Sarg war mit Kränzen ganz bedeckt. Kränze spendeten „sämmliche Beamten ihrem lieben Kollegen“, das „Kunst- und Bauamt“, die „Direktion der Prager Eisenindustrie-Gesellschaft“, zwei Musikkapellen rückten aus, sämmliche Knappschaft an pleine parade mit ihren Fahnen, nicht nur von der Staatsbahn, sondern von allen dort befindlichen Gewerken.

Hr. Scheible erfreute sich der Hochachtung Aller, die ihn kannten, und sein tragisches Geschick rief in allen Kreisen tiefe Wehmuth hervor.

Bei der Ueberführung der Leiche von Kladno nach Reschiza wurde von Seite der Oberverwaltung zu Brandeisel der dortige Magazineur Hr. Großmann als Begleitung dienstlich mitgegeben, von welchem wir auch die detaillirte Kenntniß dieser Thatsachen erhielten.

Als hier die Kunde von dem traurigen Vorfalle telegraphisch, später brieflich eintraf, wurden alle Kreise, die Scheible näher standen, tief ergriffen. Als daher am Mittwoch die Nachricht sich verbreitete, daß mit dem Mittagszuge der Leichnam Scheible's eintreffen werde, umstand eine unabschbare Menschenmenge den Bahnhof. (Die Ueberführung von Kladno hieher dauerte von Samstag bis Mittwoch).

Unter Glockengeläute wurde der noch in Böhmen mit Kränzen geschmückte Sarg auf dem Todtenwagen in das eigene Haus des Verstorbenen geführt, von wo aus um halb 6 Uhr die Beerdigung in feierlichster Weise stattfand. Das ganze Beamtencorps, die Bergknappschaft, der Gesangverein, die Werkkapelle, die Bürgerschaft und viele Andere gaben ihm das letzte Geleite. — Als der Leichenzug am Friedhofe anlangte und die Säger von ihrem ehemaligen Sangesbruder mit „Schlumm're sanft“ Abschied nahmen, da blieb kein Auge thranenleer und kein Herz ungerührt.

Zum Schlusse wollen wir hier noch kurz seine Biografie skizziren.

Scheible war am 24. Jänner 1839 zu Birkenberg (bei Pribram) in Böhmen geboren, wo sein Vater als Grubensteiger in ärarischen Dienste stand. Scheible absolvirte in Birkenberg die Hauptschule und in Pribram die dreiklassige Realschule, arbeitete dann ein Jahr lang in der Grube und besuchte hierauf die Bergschule in Pribram. Nach Absolvirung derselben begab er sich nach Schemnitz, wo er in Arbeit einstand und nebstbei auch die Vorträge an der dortigen damals im Weltrafe stehenden Bergschule besuchte. Als er auch dort sich ein Befähigungszugewinn erworben, begab er sich nach Leoben und erhielt als Praktikant beim Kohlenbergbau in Grünbach eine Stelle. Von dort kam er im August 1859 nach Reschiza, wo er zuerst provisorisch, im Jahre 1860 aber definitiv als Steiger angestellt wurde und es von Stufe zu Stufe bis zu seiner letztinnehenden Stellung brachte. Er diente im Reschizaer Bergbaurevier bis Ende Jänner heurigen Jahres, also fast 21 Jahre. — Scheible war streng im Dienste, rücksichtsvoll gegen die Bergarbeiter, aufrichtig gegen seine Freunde und kollegial gegen die Mitbeamten.

Scheible hinterläßt eine Witwe und einen 14-jährigen Sohn. — Möge ihm die Erde leicht sein, und die allgemeine Theilnahme an seinem tragischen Ende seiner Familie ein Trost in ihrem namenlosen Schmerze. —g.

„E.L.“ schreibt: Man spricht von wichtigen Aenderungen in der Organisation der Ministerien. Nächstens sollen, wie man sagt, die Forste und Staatsgüter vom Finanzministerium weggenommen und dem Ministerium für Ackerbau, Handel und Gewerbe übertragen, das Post- und Telegrafwesen aber vom letzteren dem Kommunikations-Ministerium übergeben und reorganisiert werden.

In Angelegenheit der Anmeldung der Ansprüche auf steuerfreie Branntweimbrennerei hat der Finanzminister an die Jurisdiktionen eine Verordnung erlassen, in welcher unter Hinweis auf die Wahrnehmung, daß die Anmeldungen zumeist nach dem gesetzlichen Termin (1. August) erfolgen, die Weisung an die Municipipien ergeht, dafür Sorge zu tragen, daß der Anmeldungstermin in den Gemeinden ordnungsmäßig publizirt werde.

Wie aus Wien gemeldet wird, beabsichtigt der Kriegsminister für Befestigungen in Galizien und

Tirol einen Credit von acht Millionen zu fordern, indeß hat dieser Antrag den Ministerrath noch nicht paßirt. Die heurige Baurate von 200.000 fl. für die Ergänzungsbefestigung Palas wird 1880 in Folge der Inspektionsreise des Erzherzogs Albrecht mit General Schönfeld nicht verwendet.

Bukarest. Das Amtsblatt veröffentlicht eine neue Vorschrift über die Bedingungen, unter welchen den Ausländern der Aufenthalt in Romänien gestattet ist. Die neue Vorschrift unterdrückt alle Bestimmungen, welche in dem ersten Reglement vom 26. Febr. 1880 enthalten und als vorzuziehlich angesehen werden könnten. Die Fremden, die in Romänien reisen oder dortselbst ihren Wohnort haben, sind immerhin gehalten, sich mit einer Aufenthaltskarte zu versehen. Von dieser Verpflichtung sind befreit: 1. Reisende, deren Aufenthalt im Lande eine Frist von 30 Tagen nicht überschreitet; 2. Fremde, welche auf dem Lande oder in den Städten Immobilien, industrielle oder kommerzielle Etablissements besitzen, endlich jene Fremden, welche seit fünf Jahren im Lande ein Gewerbe ansüßen. Die Aufenthaltskarten werden von den Präfecten unentgeltlich und ohne schriftliches Einschreiten einfach auf Vorweisung des Passes oder des von dem betreffenden Konsulate ausgestellten Matricular-Extrattes verabfolgt.

Vermischtes.

Reschiza, 13. Juni.

+ **Spende.** Der hochwürdigste Hr. Weihbischof Josef v. Kometh hat bei seiner Anwesenheit in Reschiza dem hiesigen Arbeiter-Unterstützungsverein eine Spende von 25 fl. gemacht, welcher Betrag dem genannten Vereine durch den hochw. Herrn Pfarrer Bartl übermittleit wurde.

— **Schulprüfungen.** Die Schlußprüfungen an der hiesigen höheren Volksschule begannen Montag den 14. d. M. in folgender Ordnung: Montag werden geprüft die zwei Mädchenklassen; Dienstag die dritte, Mittwoch die zweite, Donnerstag die erste Knabenklasse. — Zu diesen bevorstehenden Prüfungen werden hienit die p. t. Eltern und Schulfreunde höflichst eingeladen.

— **Uebervahren.** Wie nothwendig es ist, daß die Eltern ihre Kinder öfters ermahnen auf der Gasse vorsichtig zu gehen, beweist nachfolgender Fall. Dienstag ging ein 13-jähriger Schulknaabe aus der Postgasse quer über den Weg zur Schule. In eben diesem Augenblicke bog der Postwagen um die Ecke. Der Knabe prellte an die Pferde an, weil er nicht vor sich sah, fiel um, und seine Füße kamen unter das Rad. Der Knabe wurde in die benachbarte Oeffiziu des Hrn. Schwarz getragen, ärztlich untersucht und glücklichlicher Weise kam er mit einigen Hauptwunden und kleiner Quetschung davon. Wir können es diesmal nicht unterlassen auch die Fuhrwerkbesitzer zu mahnen, daß sie in der Zeit, wenn die Schulkinder zur Schule und aus der Schule gehen, in der Schulgasse langsam und vorsichtig fahren, um Unglücksfällen hiedurch vorzubeugen.

— **Wolkenbruch.** Mittwoch ist gegen die Mittagsstunde über Franzdorf ein Wolkenbruch niedergegangen, welcher, so viel wir erfahren, keinen bedeutenden Schaden anrichtete.

* **Der V. Landes-Feuerwehrtag** wird heuer in der alten Krönungsstadt Ungorns, in Preßburg, u. zw. am 22., 23. und 24. August abgehalten werden. Auch unsere Feuerwehr hat bereits eine Einladung erhalten, und ist zu wünschen, daß der Anschluß alles aufbiete, damit einige der hervorragenden und tüchtigsten Mitglieder unseres braven Korps an dem Feuerwehrtage theilnehmen. Die Vortheile, die hieraus resultiren können, brauchen wohl nicht erst hervorgehoben zu werden. —

* **Mahnung mittelst Correspondenzkarte.** Oesterreichische Gerichte haben erkannt, daß die Mahnung eines Schuldners mittelst offener Postkarte als eine Ehrenbeleidigung zu betrachten sei; die Androhung, die Mahnung in dieser Form fortzusetzen, wurde in einem speziellen Falle sogar als Verpöschung behandelt. Um so interessanter dürfte die Constataion der Thatsache sein, daß die preußischen Gerichte die Praxis angenommen haben, die entstandenen Gerichtskosten von den zahlungspflichtigen Parteien mittelst Postkarte einzufordern.

* **Neue Banknoten.** Trogdem die Vorbereitungen für die Herstellung der neuen Noten der Oesterreich-Ungarischen Bank sehr eifrig betrieben werden, dürften dieselben kaum vor dem März nächsten Jahres in Circulation gelangen. Der Hauptgrund für diese Verzögerung liegt in der Unmöglichkeit, gleichzeitig die Fabrication der neuen Noten mit der des Reservorvathes der Bank an alten Noten zu bewerkstelligen. Vorläufig wird noch an letzterem gearbeitet, und erst nach Beendigung dieser Arbeit wird die Herstellung der neuen Noten energig in Angriff genommen werden. — Was die Form und Ausstattung der neuen Noten anbelangt, so werden sich dieselben von den alten Noten vor

Allem dadurch unterscheiden, daß sie ein kleineres Format besitzen und außerdem auf beiden Seiten scheinbar das gleiche Bild erhalten werden. Auf der einen Seite wird der Text deutsch, auf der anderen ungarisch sein; welche Seite als die Vorder- und welche als die Rückseite zu betrachten ist, wird daher lediglich von der Anschauungsweise der Inhaber abhängen, meint die „N. Fr. Pr.“ in nicht zu verkennender malitioser Weise. Auf die äußere Ausstattung der neuen Noten wird eine sehr große Sorgfalt verwendet; die Zeichnungen werden von Professor Laufberger und anderen hervorragenden Künstlern ausgeführt.

* **Tausend-Gulden-Noten-Fälscher.** In Neu-Sandec hat das dortige Straegericht einen jungen Burischen, Namens Josef Strzemp, wegen Fälschung von Tausend-Gulden-Noten zu 15jähriger Kerkerstrafe verurtheilt. Die Fälschate sind täuschend ähnlich nachgemacht und sind deren etliche 20 Stück in Umlauf gesetzt worden.

* **Eröffnung der Eisenbahn** auf den Besud. Aus Neapel wird unter dem 6. d. telegraphirt: Die Drahtseilbahn wurde heute unter glänzenden Festlichkeiten dem öffentlichen Verkehr übergeben; die Bewunderung dieses kühnen, unadeltlastig ausgeführten Werkes ist eine allgemeine. Bei dem aus diesem Anlasse gegebenen Festbanket zu 150 Gedecken, an welchem auch die Spitzen der Behörden theilnahmen, wurden Toaste auf den König und auf die Königin von Italien, auf Frankreich und auf die deutsche Kronprinzessin, als die erste Dame, welche die Auffahrt mittelst dieser Bahn unternommen hat, ausgebracht.

* **Wieder ein großes Eisenbahnunglück.** Aus Mainz, 7. Juni, wird telegraphirt. Der Extrazug, mit dem etwa 300 Mitglieder des Vereines „Monguntia“ von einer Lustpartie aus Heidelberg heimkehrten, ist gestern um 10 Uhr Abends bei Lampertheim mit einem andern Zuge zusammengestoßen. Dem Vernehmen nach sollen viele Personen verwundet worden sein.

* **Preßprozeß in Arab.** Aus Arab wird berichtet: Am Preßprozeße der Groß-Rikindauer Repräsentanz gegen den Redakteur der „Groß-Rikindauer Zeitung“, Leopold Jolly, beantworteten die Geschworenen die an sie gerichteten Fragen: Ist der Geklagte Verfasser des inkriminirten Artikels? einstimmig mit Ja. Enthält der Artikel eine Verläumdung? 8 Stimmen mit Ja, 4 mit Nein. Die Frage: Ist der Geklagte schuldig? wurde jedoch einstimmig verneint. Das Auditorium nahm das freisprechende Verdict mit lebhaftem Beifall auf. Die Gr.-Rikindauer Gemeinderrepräsentanz wurde zur Tragung der Kosten verurtheilt.

* **Hagel.** Aus Delta wird gemeldet: Mittwoch, am 9. d. um die Mittagszeit zog aus südwestlicher Richtung ein Unheil verkündendes Gewitter heran, welches über die Bemerkungen der Ortsschaften Bänlak, Tffenitza, Gilad, Bojtek, Zhebely einen heftigen Hagel entlud und an den Saaten großen Schaden anrichtet hat. Im welchem Umfange dieses der Fall ist, läßt sich momentan nicht sagen, doch ist konstatiert, daß in Bänlak und zwischen Bojtek und Zhebely plattgedrückte Eislumpen in der Größe von Tauben- und Hühnereiern fielen, welche Totalschaden verursachten. Aus Liebling wird gemeldet: Ein schreckliches Hagelwetter entlud sich am 9. d. um die Mittagszeit auf die Gemeinden Jolya, Sipet, Liebling, Stamura, Veröny und Eserna; daselbe wüthete durch 1½ Stunden heftig und vernichtete stellenweise die Saaten und das auf der Strafe befindliche Gschlägel. In den letztgenannten drei Gemeinden ist seit Jahren schon in Folge trauriger Elementar-Ereignisse die größte Noth vorherrschend, so daß im heurigen Jahre viele Menschen buchstäblich des Hungertodes starben; nun ist in Folge des jetzigen Hagelwetters die dortige Bevölkerung außer sich vor Schmerz; klagend und weinend irrt dieselbe auf den zerstörten Feldern umher und fragt einander, was sie nun beginnen und wie sie von jetzt ab ihr Leben fristen werde. Unsere Gegend sieht einer unsäglich traurigen Zukunft entgegen.

* **Im Bade gestorben.** Aus Buziás wird berichtet, daß eine Frau, welche daselbst dieser Tage ein Bannenbad nahm, wahrscheinlich in Folge einer plötzlichen Ohnmacht in der mit heißem Wasser gefüllten Wanne unterlief und in derselben ertrank. Als die Unglückliche durch längere Zeit nicht in Vorschein kam, wurde die Cabine geöffnet und der Leichnam der armen Frau im Wasser gefunden.

* **Das eigene Kind geräuchert.** Gelegentlich der Demolirung des Kehrdaches eines Hauses in Maria-Theresiopel wurde im oberen Theile des Rauchfanges die geräucherte Leiche eines kleinen Knaben gefunden. Das unglückliche Knäbchen ist vollständig getrocknet und mag sich nach Ansicht der Aerzte schon 4 Jahre im Rauchfange befunden haben. Wie die um den Hals des Kindes geschlungene Schnur beweist, hat die herzlose Mutter daselbst erst

erdrückt und so in den Rauchfang gehängt. Die Untersuchung in dieser mysteriösen Affaire wurde eingeleitet.

*** Selbstmord-Manie.** Der Bürgermeister der Stadt Galas berichtet an den Vizegouverneur des Pesther Komitates, daß in seinem Orte eine wahre Selbstmord-Manie ausgebrochen sei. Seit dem 28. Mai haben nicht weniger als sechs Menschen ihrem Leben durch Selbstmord ein Ende gemacht.

*** Beförderung von Telegrammen mit der Post.** Der Handelsminister hat mittelst Zirkular-Erlasses angeordnet, daß nach außerhalb der Telegraphen-Linien gelegenen Orten lautende und von der letzten Telegraphen-Station mittelst der Post weiter zu befördernde Privat-Telegramme in der Regel als gewöhnliche Briefe aufzugeben sind und nur dann rekommandirte, eventuell Expressbriefe zur Post gegeben werden können, wenn der Aufgeber die Kosten für die rekommandirte beziehungsweise Expressbeförderung bei der Aufgabestation im Vorhinein gedeckt hat.

*** Münzenfund in der Hauptstadt.** Am 7. d. Nachmittags wurden an der Ecke der Schützen- und Serbengasse in Budapest von den bei den Gasleitungsarbeiten beschäftigten Tagelöhnern circa 600 Stück alte silberne Münzen gefunden, von welchen bei 60 Stück durch den Portier der Universität der Polizei übergeben wurden. Das Gros der Münzen verkauften die Tagelöhner einem gewissen Schlesienger.

Eingefendet.

Wenn ich mir erlaube zur nahenden Dreisch-Periode auf besonders vorzügliche Dreischmaschinen aufmerksam zu machen, so glaube ich meinen verehrten Verursachern einen Gefallen zu erweisen. Es sind dies die Hand- und Göpeldreischmaschinen der landwirtschaftlichen Maschinen-Fabrik von Umrath u. Comp. in Prag. Obgleich dieselben in Folge des großen Absatzes dieser soliden Fabrik bereits vielfach bekannt sind, so dürfte doch noch mancher Landwirth in Folge dieser Erwähnung auf die Umrath'schen Dreischmaschinen aufmerksam gemacht werden und mir nach deren Ankauf in der Anerkennung beipflichten. Gelegentlich der letzten Prager Ausstellung, welche mit einigen Hundert Stück verschiedener Dreischmaschinen besetzt war, wurden die Umrath'schen Dreischmaschinen auch abermals als die vorzüglichsten prämiirt und erhielten den höchsten Preis, das Anerkennungsdiplom und die große goldene Medaille. Da mit allen Umrath'schen Dreischmaschinen gedroschen wurde, so hatte ich auch Gelegenheit andere als die in meinem Besitze befindliche Dreischmaschinen der Firma Umrath u. Comp. beurtheilen zu können und ich nehme jetzt keinen Anstand der Firma das Zeugniß auszustellen, daß sie von der Handdreischmaschine angefangen bis hinauf zur 4 bis 6 pferdekraftigen Göpeldreischmaschine mit vollkommen tadellosem Puzwerk der Landwirtschaft das Beste bietet.

Ganz vorzüglich sind auch die stabilen und fahrbaren Göpeldreischmaschinen mit Strohschlättler und Sieb für 2 und für 4 Pferde- oder Ochsenkräfte. Sehr hervorzuheben ist der Umstand, daß die Umrath'schen Maschinen äußerst solid gebaut und doch sehr billig im Preise sind. Das Gleiche muß ich von Umrath's Puzmühlen und Futterstreichmaschinen sagen.

Ein Oekonom.

Offener Sprechsaal.

Montan-Reschitzka, am 11. Juni 1880.
Lobliche Redaktion!

In Ihrem werthem Blatte Nr. 22. I. J. erschien unter der Rubrik „Offener Sprechsaal“ ein Eingefendet mit der Zeichnung: „Mehrere am Werksgraben Wohnende“, wodurch die löbl. Gemeinde-Vorsteherung in Montan-Reschitzka aufmerksam gemacht wurde, daß ein Theil der hiesigen Schuljugend, sowie ein Theil der Fabriklehrlinge, welche die Nachtschicht haben, nach Eintritt der Mittagszeit im Werksgraben ohne jede Aufsicht und im nackten Zustande baden, gleichzeitig mit lebenswürdiger Naivität die Gemeinde-Vorsteherung belehrend, aus welchen Rücksichten dieselbe oberwähnten Uebelstand untersagen möge.

Weil vermuthlich eine erwartete Replik seitens der Gemeinde-Vorsteherung unterblieb, beliebe es der verehrten Redaktion in der nächsten Nummer ihres Blattes mit Uebereifer in einem etwas spitz gehaltenen „zur Kenntnisaufnahme und Darnachachtung“ die Reschitzkaer Mitbürger aufmerksam zu machen, welche Beachtung deren Bitten und Beschwerden zu Theil wird! Sonderbar und eigenthümlich ist der Weg, auf welchem zuerst Bitten und Beschwerden der Gemeinde-Vorsteherung zu Gehör gebracht werden! Oder sollten die am Werksgraben Wohnenden nicht wissen, wo die Gemeinde-Vorsteherung amtirt? Oder ist es so schwer, Klagen über wach immer vorhandene Uebelstände den hiezu berufenen Persönlichkeiten vorzu-

tragen, und wurden überhaupt derlei Ansuchen irgend eines Mitbürgers von Seite der Gemeinde-Vorsteherung je ignoriert?

Gefertigter, den vorliegenden Fall eben auch interessiert, hat sich die volle Ueberzeugung verschafft, daß bei der Gemeinde-Vorsteherung diesbezüglich Niemand klagbar oder beschwerdeführend aufgetreten wäre, und kann seiner Bewunderung nicht genug Ausdruck verleihen, daß jetzt, wahrscheinlich als Errungenschaft moderner Cultur, die Zeitung als Vermittlungs- und Verständigungs-Instrument zwischen Partei und Gemeinde-Vorsteherung dienen soll!

Weiters muß konstatiert werden, daß vor Jahr und Tag, also lange vorher, bevor die Aergerregten „am Werksgraben Wohnende“ sich bewegen fühlten, in einer lehrreichen Zeitungssammonze ihrer sittlichen Entrüstung Gestalt zu geben, die Gemeinde-Vorsteherung in einer scharfen Kundmachung das Baden im Werksgraben streng unterlagte, und auch genöthigt war, im vergangenen Sommer diesbezüglich über einige Revenute Strafen zu verhängen!

Dies beweist, daß die Gemeinde-Vorsteherung ihre Aufgabe gekannt und gewußt, und trotzdem dieselbe über viel zu wenig Dienstpersonale verfügt, um eine permanente Wache am Werksgraben aufstellen zu können, — ihre Aufgabe auch in Zukunft in jeder, so auch in dieser Beziehung kennen und wissen wird.

Einer,

der stets Gelegenheit hat die Amtirung der Gemeinde-Vorsteherung zu beobachten.

Indem wir dieses Schreiben veröffentlichen, haben wir nur noch folgendes zu bemerken:

Aus den Zeilen des Herrn „Beobachters“ erfahren wir alles Mögliche, nur das Eine nicht, daß die löbl. Gemeinde-Vorsteherung zur Abhilfe thatsächlich Etwas verfügt hat. Und gerade um das handelt es sich. — Wir sind nicht berechtigt für „die am Werksgraben Wohnenden“ zu sprechen, doch glauben wir, daß dieselben nicht, wie der Herr „Beobachter“ vermuthet, eine „Replik“, sondern Abhilfe erwartet haben. — „Sonderbar und eigenthümlich“ findet der Herr „Beobachter“ den Weg, auf welchem diese Bitte der löbl. Gemeinde-Vorsteherung zur Kenntnisaufnahme gebracht wurde und hält ihn für eine „wahrscheinliche Errungenschaft der modernen Kultur“. Nun, wir müssen gestehen, daß der Herr Einsender, was die Presse und das, was er „moderne Cultur“ heißt anbelangt, sich viel weniger orientirt zeigt, als in der Amtirung der Gemeinde-Vorsteherung. Wir bitten einmal in Tages-, Wochen- und Monatschriften aus der Hauptstadt und Provinz ein Wenig nachzublättern, und der Herr „Beobachter“ wird dann in eigenen Interesse gewiß keine derartigen Ausdrücke mehr riskiren. — Aus den im Vorjahre getroffenen Verfügungen schließt der Herr Einsender, daß die Gemeinde-Vorsteherung ihre diesbezügliche Aufgabe gekannt und gewußt hat. Umso schlechter ist es also, wenn sie dieser Aufgabe heuer nicht nachkommen ist. — Schließlich fragen wir, ob eine gerechtfertigte Bitte, wenn sie in der „Verzava“ veröffentlicht wird, eben darum nicht beachtet werden soll, weil sie die „Verzava“ bringt? Wir glauben, man muß nur billig sein und gesund denken, so wird man das nicht behaupten können. — Eine beständige Wache am Werksgraben ist durchaus nicht nöthig, wohl aber eine Kundmachung des Verbotes in üblicher Weise, und bei dem Durchlaß, wo am meisten gebadet wird, die Anbringung einer Tafel. Das ist unsere Meinung. D. Red.

Bevölkerungsanzeiger

vom 4. bis incl. 10. Juni 1880.

Geboren:

Den Herren: Johann Kubitz ein Knabe, Franz Stemle ein Mädchen, Philipp Schiller ein Knabe, Franziska Kovak ein Knabe.

Gestorben:

Anna Mathes, 1 Monat alt.

Getraut:

Josef Weheloßky mit Maria Kremny.

Brünner Lottoziehung vom 9. Juni:

41 21 86 74 44

Nächste Ziehung am 23. Juni.

Temesvarer Lottoziehung vom 5. Juni:

30 14 64 90 24

Nächste Ziehung 19. Juni.

Dreisch-Maschinen

Stiftensystem für liegenden und Säulengöpel-Betrieb mit Strohschlättler, Schüttelsieb und Putzapparat auf Holzgestell und ganz aus Eisen mit neuesten Verbesserungen unter Garantie zu sehr billigen Preisen. — Preis für Landwirthe und Mühlen. Hecksel-Maschinen mit Fusstritt liefern franco Fracht und Zoll bis Wien, woselbst grosse Auswahl, Zeichnungen franco und gratis. Solide Agenten erwünscht. 36. 7. 12

PH. MAYFARTH & Co., Maschinenfabrik in FRANKFURT a. M. und WIEN, Stadtlagerhaus.

Eigenthümer: Julius Wunder. — Für die Redaktion verantwortlich: Franz Humann. — Druck von J. Wunder in Reschitzka.

Danksagung.

Die Verwandten des verbliebenen Herrn

Wenzel Scheible

sprechen hiermit der löbl. Oberverwaltung der k. k. priv. österr. Staatsbahn-Gesellschaft für ihre bereitwillige Beihilfe; dem löbl. Gesangsvereine, der Bergknappschaft und allen Theilnehmern am Leichenbegängnisse für ihre ihnen in schwerer Stunde erwiesene Theilnahme ihren tiefgefühlten Dank aus.

Verkehrs-Anweis

des Reschitzkaer Spar- und Credit-Vereines mit Ende Mai 1880.

Theilhaber-Conto Ende April	18309.—
Zugewachsen im Mai	654.—
Stand Ende Mai	18963.—
Einlagen Ende April	18232.41
Zugewachsen im Mai	2732.—
Zusammen	20964.41
Rückgezahlt	1181.78
Stand Ende Mai	19782.63
Wechselekonti-Zinsen und Schreibgebühren	
Ende April	1123.49
Zugewachsen im Mai	275.61
Stand Ende Mai	1402.10
Pfandzinsen u. Schreibgeb. im April	82.50
Zugewachsen im Mai	15.19
Stand Ende Mai	97.69
Wechselekonti Ende April	29.460.—
Zugewachsen im Mai	9187.—
Zusammen	38647.—
Aus dem Portefeuille gingen in diesem Monat	7971.—
Stand Ende Mai	30.676.—
Pfandvorschuß Ende April	2535.—
Zugewachsen im Mai	187.—
Zusammen	2722.—
Hievon eingelöst	309.—
Stand Ende Mai	2413.—
Theilhaber-Vorschuß bis Ende April	2904.—
Neue Vorschuße im Mai	780.—
Zusammen	3684.—
Rückgezahlt	559.—
Stand Ende Mai	3125.—
Hypothekar-Darlehen Ende April	5807.—
Neue Darlehen im Mai	1050.—
Stand Ende Mai	6857.—
Hypothekar-Darlehens-Zinsen	227.90
Umschreibgebühren für Antheile	18.50
Theilhabervorschuß-Zinsen	110.64
Regie-Conto bis Ende Mai	142.38
Erzay von Spezen und Verzugszinsen	55.98
Reservefond	3002.15
Cassa-Saldo	447.21
Eigenes Vermögen des Vereines	23735.58
Nachweis des Vermögens.	
1. Eigenes Vermögen	23735.58
2. An Einlagen	19782.63
Zusammen	43518.21
Dasselbe haftet mit Ende Mai aus:	
a) in Wechseln	30676.—
b) in Pfändern	2413.—
c) in Vorschußen	3125.—
d) in Hypothekar-Darlehen	6857.—
e) in Baarem	447.21
Zusammen obige	43518.21

Reschitzka, am 31. Mai 1880.

Die Direktion.

Paraffin- & Mineralöl-Fabrik Oravicza.

Petroleum

I-ma raffin.

per 100 Kilo netto fl. 16.50.

Preiscourante über unsere Fabrikate, als Ligroin, Maschinenöle, Paraffin, Theer, Pech, Lauge etc. stehen zu Diensten.

Gefällige Aufträge wolle man an die **General-Agentie Lindheim & Comp. Wien**, Gisellastrasse 9, oder an die **Oberverwaltung in Oravicza** senden.

...ste 1
erscheint jeden So

Prämium
Mit freier Postver
Zustellung

vierteljährig
halbjährig
ganzjährig

Literarische Beit
werden bis längst
erl

Nr. 25

Prämium

Mit 1.
nament auf d
zu zahlreicher
Unp
numerationsbe
Begleichung d

an die

Der P

„Americann

82 Bglinge

Reschitzka zu

Studenten

zu bekommen

Nachder

sigen Bewohn

ostentativ bei

hiesige Lehre

und zur M

Freiquartiere

Es erg

wohner, die

zwei Tage

suchen, diese

Weise zur

Zwecke einze

den betreffen

lauben werd

Reschitzka

Di

Die

— Eine ebe

Es wa

Emil v

eines renom

welcher er e

laden hatte;

der Chinter

folte nämlich